

KUNSTZEITUNG

**MEDIA
DATEN**

anzeigen@kunstzeitung.com

Der Größenwahn

Von Rekord zu Rekord: Kunst, superlativisch

Als sich einst die Gegenwarts-kunst im XXL-Format breit-machte und den Stadtraum mit haushohen Pop-Art-Objekten, ob Spitzhacke in Kassel oder Krawatte in Frankfurt, beide von Claes Oldenburg, aufsehenerregend eroberte, schien alles einer vornehmlich amerikanischen Künstler-Laune zu entstammen. Letztlich vergänglich. Höher, breiter, schwerer, farbiger – so die Diktion, um schon wenig später vom Superlativ gekrönt zu werden. „Am höchsten“, ja, der Jonathan Borofsky, sein „Hammering Man“, so hieß es in Hessen, sei immerhin 21 Meter hoch. Aufgetrumpft wurde auch mit der tiefsten Tiefe. Nein, nicht das mittlerweile genau 30 Jahre alte, längst völlig abgesenkte „Mahnmal gegen Faschismus“, von Esther und Jochen Gerz in Hamburg-Harburg in die Erde gebracht. Natürlich der Erdkilometer von Walter de Maria, jener im Durchmesser fünf Zentimeter große Messingstab, für Manfred Schneckenburgers documenta 6 im Jahr 1977 in den Friedrichsplatz gebohrt. Bezeichnenderweise sollte dieses Kunstwerk schon Jahre zuvor, freilich anders dimensioniert, anlässlich der XX. Olympiade in München, in bayrische Erde getrieben werden. Weil das Projekt eher unsportlich scheiterte, profitierte Kassel einmal mehr.

Nicht nur Großausstellungen haben in den vergangenen Jahrzehnten laufend erkennen lassen, dass die Öffentlichkeit am Wettbewerb interessiert ist und die extremen, schier unmöglichen Formate liebt. Rankings werden bis zum heutigen Tag wahrgenommen und haben stets ihre Leser. Prominenz-Dichte und Besucher-Quote, Sammlungsbestände und Ankaufsets, erzielte Höchstpreise, die Material- und Raum-Exzesse – mit Zahlen gewinnt man eben Wahlen. Und selbstverständlich findet seit Jahrzehnten keine Kunstmesse ohne die übliche Semi-Kritiker-Frage statt, wie teuer denn nun das teuerste Objekt auf dem Markt sei. Als kürzlich in Hongkong ein

35-Millionen-Dollar-Bild von Willem de Kooning verkauft wurde, flippte die Branche richtiggehend aus und schien irrtümlich zu glauben, nun würden auf den Messen nur noch Preise wie in den Auktionshäusern erzielt. Der Art-Basel-Ableger in Asien bekam dank dieser einen Erfolgsmeldung aus dem Firmament der Sensationszahlen einen Auftrieb, dass man im kommenden Jahr einen Hongkong-Boom der Aussteller und Besucher fürchten muss. Es geht ja längst nicht mehr um die Kunst selbst, sondern nur noch um Rekorde, ob in der Atelierproduktion oder im Vermittlungsbetrieb. 450 Millionen für ein Täfelchen aus der Leonardo-Werkstatt – das interessiert; nichts sonst.

Dass all das so ist, mag es die Branche gerne noch so scheinheilig bedauern, hat mit ihr selbst zu tun. Kein Künstler, kein Galerist, kein Museumsleiter, auch kein Kritiker und kein privater Sammler – niemand versäumt es, im Zuge seiner Public Relations auf die Fakten-Tube zu drücken und fleißig zu berichten, wie hoch und wie breit und wie schwer die Kunst und ihr Drumherum sind. Direkte oder versteckte Botschaft: Man hat, ätsch, den Längsten. Ein absurder Größenwahn. So weiß man, dass Olafur Eliassons Wasserfälle in New York 40 Meter hoch ausfielen, dass Daniel Burens Schornstein in Chemnitz, der Lulatsch (laut Wikipedia „das höchste Bauwerk in Sachsen“), über 300 Meter Farbzo-nen bietet, und freilich läuft die Zahl der Ölfässer von Christos aktueller Arbeit „The Mastaba“ in London (siehe Seite 4) durch die Presse. 7 506 Gefäße auf dem Serpentine Lake, 500 Tonnen schwer – heiß, Verehrung, Grand Old Man! Passend, dass sein 25 Jahre jüngerer Kollege Maurizio Cattelan, nach wie vor einer der humorvollsten Künstler, zungenfertig wie wenige, vor kurzem per Internet den allerbesten Zollstock-Kommentar zum ungebrochenen Rekord-Gerangel geliefert hat. Eine Wohltat.

Karlheinz Schmid



Instagram-Posting von Maurizio Cattelan

Foto: Künstler

Was die Juli-Ausgabe bietet:

Christoph Zuschlag über Provenienzforschung, das neue Topthema der Kunstwissenschaft Seite 3
Belinda Grace Gardner unterwegs in Sizilien, bei der Manifesta 12 Seite 9
Bernhard Schulz über die Architektur-Biennale Venedig Seite 10

Larissa Kikol sucht vergeblich nach dem Wahnsinn in der Gegenwarts-kunst Seite 13
Karlheinz Schmid über den Berliner Galeristen Georg Nothelfer Seite 17
Robert Fleck über die Ausbildung an den Kunstakademien Seite 20

BUNDESKUNSTHALLE

**VAJIKO
CHACHKHIANI**
Heavy Metal Honey
29. Juni – 7. Oktober 2018 in Bonn



Kunst- und Ausstellungshalle der Bundesrepublik Deutschland
www.bundeskunsthalle.de

THE PLAYGROUND PROJECT



Indoor
13. Juli – 28. Oktober 2018 in Bonn